

Dresdner Nachrichten

Druck und Eigentum der Herausgeber: Liepisch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 146. Achtzehnter Jahrgang.

Witredakteur: Dr. Emil Bierley.
Für das Fenileton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Montag, 26. Mai 1873.

Bolifisches.

Unter den Reichstagsabgeordneten, welche die Erholungsreise nach dem Jahdebuse unternahmen, sind drei Abgeordnete als die Lieblinge des Volks hervorgetreten: Moltke, Lasker und Windthorst. Feldmarschall Moltke nahm als eine Macht für sich die Ausmerksamkeit in Anspruch und seine Popularität hat sich als eine tiefwurzelnde, vielleicht noch ehrfurchtsvollere als die Blücher's erwiesen. Nachdem ist die meiste Nachfrage nach dem Drachentödter Lasker und dem als schärfsten Kopf des Reichstags berühmten Parteigänger der Welfen und Ultramontanen, Windthorst, gewesen. Nach Lasker hat das Volk vergeblich gefragt, da er in Berlin arbeitete, aber Windthorst gehört entschieden zu den gesuchtesten Männern. Während um den Reichskanzleramtspräsidenten Delbrück, den bayrischen Minister Fäustle u. a. sich eigentlich Niemand kümmerte, erregte die kostbare Perle aus Meppen schon deshalb allgemeines Aufsehen, weil Niemand hinter diesem unformigen Kopfe soviel Geist vermuthen konnte. Auf allgemeines Verlangen mußte er beim Festmahl in der Bremer Börse das Wort ergreifen und als er erst vom Platze sprechen wollte, schleppte man ihn unter allgemeinem Jubel, einem Epselrallen ähnlich, auf die Tribüne. Er hatte, bewirkt er, ursprünglich auf die Frauen toasten wollen, da man ihm diesen Trinkspruch aber vorweg genommen, schlage er ein Hoch auf den Grafen Moltke vor, der das mit den Frauen gemeint habe, daß er immer siege. — Als der Reichstag die Weser hinabfuhr und in die offene See stach, begegnete ihm der von Amerika eintreffende Dampfer „Rhein“. Dieser brachte unter anderen Passagieren auch den von 48 her bekannten Revolutionär Friedrich Hecker mit. Ein seltsame Zusammenkunft. — Uebrigens geben unbekannte Berichterstatter den Ansichten vieler Abgeordneter Ausdruck, daß, wenn die Absicht der Reisefahrt zu Grunde lag, den Reichstag zum Bewilligen von Millionen für den Jahdebuse zu begeistern, dieser Zweck verfehlte. Wilhelmshaven ist für seine Bewohner ein unwirthliches Göl, ermangelt des Trinkwassers, und die mit Millionen von Thalern auf dem Sand erbauten militärischen und maritimen Etablissementen machen noch immer den Eindruck eines sehr fragwürdigen Experiments. Auch der gegenwärtige Zustand der riesigen Panzerjäger „König Wilhelm“ und „Friedrich Carl“ soll nicht gerade den Glau- ben an die Sicherheit Deutschlands zur See sehr gestärkt haben.

Zurücksgelehrte zur ersten Arbeit hat der Reichstag sich bisher wesentlich nur mit Petitionen beschäftigt. Es lagen ihm viele Gesuche, betreffend die Regelung des Apothekergewerbebetriebs und des Verkaufs von Arzneimitteln vor; Andere wollten das Apothekergewerbe ganz freigegeben, noch Andere die beschränkte Anlage in den Apotheken aufrecht erhalten wissen. Der Reichstag übergab sämtliche Gesuche dem Reichskanzler als Material für die Gesetzgebung über das Apothekergewerbe. — Der Bundesratsausschuss zur Handel und Verkehr hat die Herstellung einer dem Reichskanzleramt untergeordneten Behörde für die öffentliche Gesundheitsvorsorge schuf Ausübung der dem Reiche zustehenden Besugnisse zu Maßregeln der Medicinal- und Veterinärpolizei beantragt.

In Straßburg münden sich die Anhaltspunkte für die Hoffnung, daß es mit Ende dieses Monats möglich sein wird, die städtische Verwaltung den Händen der Bürgerschaft wieder anzuvertrauen. Wahrscheinlich wird der ehemalige Mairie-Verwalter Klein Oberbürgermeister Straßburgs werden.

Der Bischof Ketteler in Mainz agitiert jetzt sehr für Errichtung speziell-katholischer Universitäten, an welchen allein Katholiken studieren dürfen. Er nennt die deutschen Universitäten, die die Brüste der Wissenschaften jedem Wissbegierigen reiden, ohne nach seinem Laufschuhe zu fragen, die wahren Krebsödäden des deutschen Volkes, wo unher Voll unheilbar vergiftet würde. O heilige Einfalt im Kleistergewande!

Welch ein Übelstüd zu diesem undeutschchen römischen Priester, der die Blüthe deutscher Bildung zerstören will und die Gesetze seines Vaterlandes mißachten lehrt, bildet der Erzbischof Plautius in Wien. Dieser hat jetzt bei dem Stiftungsfeste eines mildthätigen Vereins eine von allen verfassungstreuen Oestreichern freudig aufgenommene Rundgebung erlassen. Er lehrte die gläubigen Katholiken laut und mit Nachdruck, daß sie der Verfassung und den Gesetzen Oestreichs strikten Gehorham schulden, wenn auch Menschen darin enthalten sei, was den Katholiken nicht eben behage. An diesem Beispiel könnte sich unser rebellischer deutscher Clerus ein Exemplar nehmen. Leider ist die eigentliche Macht des Wiener Cardinals selbst unter seinen Umtosbrüdern keineswegs bedeutend; er steht unter ihnen so wie so als weisser Speising da. Seine hochadeligen Amtskollegen in Prag und Olmütz sehen auf den Parvenu, der es vom sächsischen Walltpriester zu so hoher Würde brachte, mit Neid herab, der Mehrzahl des deutschen Clerus in Tirol und den andern Gebirgsländern ist er wegen seines hohen Bildungsgrades und seiner nicht an der gemeinen Schablone festhaltenden Ausdrucksweise unverständlich, der slavischen Priesterschaft in Böhmen und Mähren als außer Oestreich ein Sträufel. So prehnt hier alte Herrn

guter Deutschen glaubt ein Grauel. So predigt der alte Herr einem winzig kleinen Kreise, der sich nicht über Niederösterreich und Salzburg erstreckt, während sein Einfluss schon in den unmittelbaren Nachbarprovinien Oberösterreich und Steiermark durch den streitbaren Bischof Itzlinger von Linz und den fanatischen Fürstbischof von Seckau gelähmt wird. Im Augenblicke, wo der Streit zwischen „Alten“ und „Jungen“ die Verfassungspartei mehr als zulässig durchwühlt, bleibt ihr also nicht einmal der Trost, auch die Kleinen der Gegner gespalten zu sehen, denn der Anhang des Cardinals Haushofer ist gegenüber dem Gros der verfassungsfreindlichen Ultramontanen zu verschwindend klein, um deren Phalang erschüttern zu können.

wchsel (der im republikanischen Sinne erfolgt war, aussprach, gab Präsident Thiers und sein gesammtes Ministerium ihre Entlassung. In der Abendsitzung wurde Marshall Mac Mahon mit 390 Stimmen zum Präsidenten der Republik proklamirt; Grevy erhielt 1 Stimme; die übrigen Deputirten enthielten sich der Abstimmung. Mac Mahon nahm die Präsidentschaft an. Das Ministerium wird bis zur Neuorganisation der Regierung einstweilen die Geschäfte fortführen.“ Was wird Paro, was Frendreich dazu sagen?

Vocales und Sächsisches.

— Se. Königl. Hoheit der Kronprinz war am Sonntagnachmittag abgereist, um dem dortigen Wettkennen beizuwohnen. In seiner Begleitung befanden sich Major von Schweigk und die Adjutanten Hauptleute von Treitschke und von Münnich. Der Kronprinz wurde am Bahnhof feierlich empfangen und stieg im Hotel „Hausz“ ab.

— Die Ehrengeschenke an das sächsische Königspaar, welches dasselbe gelegentlich der Feier der goldenen Hochzeit am 10. November v. J. erhielt, sind nun im Rotundeneingange der deutschen Galerie in der Weltausstellung in Wien zu sehen. Dieselben bestehen aus zwei Doppel Thronsesseln, von denen das eine Paar vom Sachsenlande, das andere von der Leipziger Bogenschützen Gilde dem Königspaar vorgeholt wurde; ferner einem Bettschimmel aus Eichenholz, einem Henschel, einer Bettwäsche aus massivem Silber und einer graumarmornen Chatouille mit weithvollen Steineinlagen. Der Thronstuhl und der Bettschimmel werden von einem Baldachin übertraut, der auf vier schlanken metallenen Säulen ruht, die mit roth-grünen Federbüscheln geschmückt sind.

— Allgemein bekannt ist das gegenwärtige Wirken des Vereins „Zu Ruth und That“ und die Vorübung mit seiner Schule. Diese Schule besteht seit dem 7. Juli 1823 und in dieser langen

zweiter Schuljahr nach dem 1. Juli 1900 und — vorher längere Reihe von Jahren in Tausenden den Raum moralischer Würde gesucht und gefunden und sie mit den zum Leben nötigen Reminissen reichlich versehen. Ein Beweis des guten Standes, der in dieser Schule — zwar nur Volksschule — bei vielen Schülern gelegt worden sein muß, ist, daß sich eine große Anzahl derselben noch dankbar ihrer vereinigten Pfälzerin erinnern, Leute, die jetzt den verschiedensten Lebensstellungen angehören, die Künstler, Gelehrte, Aerzte, Wehrliche, Beamte, Kaufleute, Handarbeiter u. s. w. sind, und beschlossen haben den kommenden 1. Juli als den Tag des fünfzigjährigen Bestehens der Schule nicht ohne einen Beweis ihrer treuen Unabhängigkeit vorübergehn zu lassen. Schon mehrfache Versprechungen und unerhörliche Bezeichnungen haben stattgefunden, einer in einer großen Versammlung gewählten Comite sind die nächsten Schritte übertragen worden, während einer späteren Versammlung vorbehalten bleibt, irgend welche Ausführung zu beschließen. Gewiß dürfte die Mittheilung noch Mangeln, der von dem Unternehmen bis jetzt kein Kenntniß gehabt; erwünscht sein und dessen Thcilnahme ermöglichen Sie sich darauf.

— Die seit einigen Monaten eröffnete böhmische Nordbahn gewährt uns Dresdenern die Möglichkeit, eine der grössten und schönsten Ruinen in bewundernswerter Weise zu erreichen. Es ist die auf den böhmischen Bergen in Böhmen gelegene Ruine. Um sie steht zwar nicht wie um ihre Collegin in Heidelberg der Zauber der Geschichte und Sage, auch tritt ihre Architektur nicht so ephemerumstüngungen und in rothem Gestein durchbildet hervor, wie am Nefar; was aber Größe, Umfang, Wohlthaltheit und sonst in mancherlich den bewundernden Fernblick anlangt, so übertragt sie die Heidelberger Ruine bedeutend. Sie ist auf dem schönsten Aussichtspunkte Böhmens erbaut. Von

der Umfassendheit des Mundblatts, der drei Vierttheile von ganz Böhmen begreift, macht man sich eine Vorstellung, wenn man hört, daß das Bild an Westen, Norden und Osten eingehalten wird von den mährischen und dem Riesengebirge, den Lauscher Bergen, dem gesamten Rahmen des Erzgebirges, des Fichtelgebirges und der Böhmen von Bayern scheidenden Böhmerwaldes. Nach Süden sieht man weit über Prag hinaus in die Tiefebene. Aber auch der Blick in die nächste Umgebung ist reizend: er trifft auf weite Waldsüdheide und wohlbestellte Felder, Weiercien und Höfe. Diese reizende Ruine ist im Besitz des Grafen Waldstein, einem Nachkommen des großen Friedländer Wallenstein. Er hat dort einen imposanten Aussichtsturm errichten lassen. Man kann von Dresden aus die Tour an einem Tage hin und zurückmachen; Bösig ist eine Station der Nordbahn, die von Bobenbach-Tetschen längs dem sächsischen Vogtenthaler dahinführt. Von der Station führt eine $\frac{1}{2}$ Stunde lange Straße nach dem Dorfe, in dem 3 Gasthöfe stehen. In dem vorzüglichsten derselben, „Waldbsteins Höhe“ findet man neben einer delikaten böhmischen Küche den Kastellan der Ruine, Anton Rommel, einen sehr gemütlichen Erklärer, der mit den Fremden die Künste auf bequemem Wege in $\frac{1}{4}$ Stunde ersteigt. Oben befindet sich ein Wallfahrtsort, der Weg um den Berg ist mit „Stationshäuschen“ geschmückt und leichter zu besteigen als die Vegerburg. Wer diese Tour macht, wird uns, das sind wir überzeugt, für diesen Win-Denk wischen auch in dem benachbarten Städtchen Fürthberg fin-

— In den Berliner „Industrie-Blättern“ wird ein Artikel über die Kaninchenzucht namentlich in Württemberg verbreiteten Universitätsgärtner W. Hochstetter in Tübingen abgedruckt, der ausführlich den Gewinn bis auf das Detail berechnet, den man von der Züchtung der Kaninchen zum Verkauf erzielen kann. Bei den stetig höher steigenden Fleischpreisen wird es immer natürlicher, daß man sich dem garten und sehr wohlschmeckenden Fleische dieser Thiere zuwendet und daß Leute sich mit der Züchtung derselben für den Tisch befassen. Hochstetter sagt: „Das Kaninchen ist das Vieh des Armeren und mit diesem Thiere kann eine Familie verhältnismäßig ebensoviel Geld verdienen, als der wohlhabende Bauer und Landwirth mit dem großen Vieh“. Er rechnet vor, daß man mit einem Stämme von dreißig Tieren — 20 — 100 Kaninchen erzielt, bis bei unsichtbarer Menge

alle lebend bleiben. Mit 6 Monaten erreicht ein Kaninchen ein durchschnittliches Gewicht von 7 Pfund und ist verkaufsfertig; das Fleisch ist eben dann frisch und angenehm. Der Reingewinn im ersten Jahre durch die drei Zuchthiere beläuft sich nach der Berechnung auf schon 40 fl.; im nächsten Jahre aber wird, da man aus den erzielten jungen Thieren wieder einige Zuchthiere den alten beiweist, der Gewinn schon ein drei- vierfacher. Dass die Kaninchenzuchthirten ausgebettet ist, beweist, dass Hochstetter selbst in 14 Monaten 254 Widderskaninchen eigner Zucht verkauf hat und nicht im Stande gewesen ist, alle eingelauferen Bestellungen auszuführen zu können. Die Kaninchenzüchter haben also vollaus zu thun.

— Auf einer Partie nach Tharandt wurden wir neulich unwillkürlich an den letzten Landtag erinnert, und zwar an die Antwort des Finanzministers auf eine Petition aus Lunzenau. Die Lunzenauer wünschten bekanntlich die Station Narsdorf umgetauft und Narsdorf-Lunzenau benannt zu haben. Dem entgegnete der Minister, daß zwei Namen an einer Station vermieden werden sollen. Doch wir sind in Tharandt. Da wir eine Partie nach dem oberen Weißeritzthal vor hatten, begaben wir uns an's Billefenster und verlangten Billets nach Edle Krone. Nachdem wir dieselben erhalten, lesen wir: Tharandt-Höckendorf. Wir reklamieren sofort: wir wollten doch Billets nach Edle Krone. Darauf der Billeteur: es ist schon richtig. Und es war richtig; denn als der Zug den Berg hinuntergezogen war, leuchtet schon von Weitem „Edle Krone“ entgegen. Am Stationshaus sieht ebenfalls: Edle Krone, und auf den Billets Höckendorf (wie früher die Station hieß). Dass dies zu verschämenden Unannehmlichkeiten führt, leuchtet ein und auf Befragen der Schässner versichern uns dieselben, daß vorzüglich mit den wenig Deutschkennden Engländern Missverständnisse nicht zu den Seltenheiten gehören.

— Das kann ich weiteren da Zahlen und Plänen und Ortskunde von der Bördebahnen getheilt bejahren. Jeder dritte Wagen hat am bohm. Bahnhof Anschluß nach Plauen, jeder Wagen von Plauen Anschluß in die innere Stadt. Die Direktion macht zwar sehr eifrigst Bekannt, sie können die direkte Weitabfördernung nicht garantiren. Indes — Sonntags ist überhaupt nichts zu garantiren, auch auf Eisenbahnen nicht. In der Woche werden die Züge nie überfüllt sein.

— Leipzig, 24. Mai. Der an Stelle des ausgeschiedenen Stadtrath Gernicke von den Stadtverordneten gewählte Kaufmann Fleischhauer hat die erforderliche Bestätigung noch immer nicht erhalten; ein nächstliegendes Mencontre, das derselbe gelegentlich des Experiments mit einer Reaktionärin hatte und worüber Polizeiaffären entstanden, sind die Ursache, weshalb möglicherfalls die Bestätigung seitens der Regierungsbühörde versagt wird. Das Rathscollgium wird demnächst, wie bekannt, um 5 Stadträten, und zwar 2 befürbete und 3 gehätschlose, vermehrt werden. Zu den beiden ersteren sind seitens der Stadtverordneten Advocate Ludwig Bürgermeister in spe, und der Meeranesche Bürgermeister Peucker in Aussicht genommen. Beide also ein Paar ganz wahrhaftige Nationale. — Trotz der Berüf., ang der „D. Allg. Ztg.“, daß bei dem Abgeordnetenkabinete neben den kürzlichen auch fachliche Rahmen sich befinden haben, muß ich doch dabei beharren, solche nicht gesehen zu haben, es sei denn daß man die zahlreich vorhanden gewesenen Leipziger Stadträthen dafür halten wolle. Nebtrigens ist doch die Mithteilung des Professor Biedermaier sehr curios, daß der Wirth der Centralhalle wegen der Anbringung fachlicher Rahmen beim Festcomité erstmals angefragt hat. Also auch der Wirth hat eine sehr zweifelhafte Meinung von der patriotischen Gesinnung seiner Gäste.

— Von der Schneekoppe schreibt man, daß der genannte Berg vom Gipfel bis zum Grunde mit einer so großen Masse Schne bedeckt ist, wie solche im Monat Mai dort noch nie erlebt worden. Die Bäume und Sträucher guden nur hier und da aus der Schneehülle hervor. Selbst im December und Januar hatte es im Niesen gebirge nicht so viel Schnee gegeben, als im jetzigen „Wonne monat“.

— Landwirtschaftliche Briefe. VI. Es bedarf wohl nicht vieler Worte, um hervorzuheben, daß gegenwärtig die Landwirtschaft und mit ihr viele andere Gewerbe vor einer Krisis stehen; die wenn sie nicht verüberschreitend sein sollte, im Betriebe derselben wesentlich Umgestaltungen mit sich bringen muß. Ich meine den Mangel an guten und geeigneten Arbeitsträgern. Es ist doch wohl auch an der Zeit, sich derartigen Hilfsmittel zu erinnern welche geeignet erscheinen, die bestehenden Uebelstände zu mildern und Eileidertungen zu verhindern. Alle diese Vorstellungen beanspruchen selbstverständlich nicht etwa eine Priorität des

Neuheit, sie sind auch nicht für Dienstleistungen geeignet, welche hervorragen an Vermögen und Kosten kosten, sondern sie sollen nur dazu beitragen, erreichbare Hilfsmittel zu erwägen. So wie weit zunächst die Preisgebung der Neuzeit und wohl auch die politischen Umgestaltungen an diesen Zuständen mit gesessen haben, wollen wir hier nicht weiter erörtern. Die Zeit wird es mit sich bringen, daß ohnweit eine Menge Gesetze der Neuzeit wesentlich ergänzt und verbessert werden müssen, um nicht eine allzu große Unzulänglichkeit verhindern. — Im Interesse der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer ist deshalb eine hierauf bezügliche Preisgebung dringend notwendig, damit eine Wohlheit vor dem Gesetz hergestellt und die jetzt mitunter bestehende Anarchie behoben werde. — Diese Preisgebung ist namentlich auch im Interesse der Arbeiter notwendig, denn es könnte sich doch auch einmal der Staat herumdrehen und die Arbeitgeber könnten bei großen Handelsstrafen und Gewerbesteuern eingedrungen werden mitunter angesauerte Nachlässigkeit und der erlittenen Verluste auch jedweide Rücksicht und Opferwilligkeit bei Seiten seien oder auch in Erklärung an die vielfach eingetretenden idiosynkratischen Ausbezüge von gewissen Baumwollern, die selbst zu laut und ungeeignet zur Arbeit sind, auch einmal sagen: „Ver nachsten Montag an, indien nun diese Herren für lebenswichtige Arbeit sorgen.“ — Unter den Mitteln, den landwirtschaftlichen Betrieb zu erleichtern, stellen wir oben an: a. Association der Kräfte. Durch ein gemeindesaftliches Zusammemelten bei Gründung der hauptberuflichsten Arbeiten, namentlich der Saat und Ernte können außerordentliche Ersparnisse geschaffen werden. — Hier ist namentlich die gemeindesaftliche Ausstattung von Maschinen hervorzuheben, durch welche die Dauer vieler Arbeiten auf so viele Tage reduziert wird, als jetzt Wochen oder Monate.